Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Preis
vierteljährlich pränumerando in Hannover 1 ⅓ 7½ gr, auf den Postämtern im Königreich Preußen 1 ⅓ 10½ gr, auf den übrigen Post-Ämtern der übrigen norddeutschen Staaten 1 ⅓ 7½ gr.
Insertionsgebühr
die Petitzeile oder deren Raum 1½ gr, vierspaltige Reclamen die Petitzeile ob. deren Raum 2½ gr.
Redaction und Haupt-Expedition:
Marktstraße 63.

Hannoverscher Courier.

Allgemeine deutsche Zeitung.

Inserate
en auch angenommen: vom Haasenstein & Vogler in Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien und Basel; G. Schlotte in Bremen; G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Hamburg u. Stuttgart; G. Engler in Leipzig; Eugen Fort in Leipzig; Sachse & Co. in Leipzig; F. W. Saalbach in Dresden; Jente, Wal & Freund in Breslau; R. Mosse in Berlin und München; L. Oppenheim jun. in Braunschweig; G. Eiken in Hamburg; G. Opelmeyer in Göttingen; F. Schultheß in Zürich; Haasenstein, Lassire, Vogler & Co. in Paris.
8 places de la bourse.

№ 4646. Hannover, Donnerstag, den 11. November 1869. XVI. Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

* **Wien**, Mittwoch 10. November, Vormittags. Der Gemeinderath hat seine juristische Section zur Berichterstattung über die Frage der Lostösung Wiens von Nieder-Oesterreich und der Erhebung Wiens zur reichsunmittelbaren Stadt beauftragt.

* **Jaro**, 9. November. Die Zuppa ist jetzt vollständig unterworfen. Nach einigen Ruhetagen werden die Operationen gegen die Eriwoscianer beginnen. Während der letzten Gefechte hielten die Montenegriner die Grenze besetzt und verhinderten theilweise deren Ueberschreitung durch die Insurgenten.

* **Kopenhagen**, Mittwoch 10. November. Das unter dem 10. September erlassene Verbot gegen die Einführung von Hornvieh aus den Ländern des Norddeutschen Bundes ist heute aufgehoben.

* **London**, Mittwoch 10. November, Morgens. Bei dem gestrigen Citybanket, welchem Clarendon beigewohnen verhindert war, ergriff Gladstone das Wort und erklärte, England werde voraussichtlich stets eine entschiedene Einmischung in die Politik auswärtiger Staaten vermeiden, aber immer bereit sein, seine freundschaftliche Vermittelung zur Ausgleichung etwaiger Differenzen anzubieten; mehrfach habe Lord Clarendon seit seinem Amtsantritt bereits die Anerkennung auswärtiger Regierungen für seine guten Dienste nach dieser Richtung hin erlangt. Die Beziehungen Englands zum Auslande seien durchaus günstig. Die in den Verhandlungen über die Alabamafrage eingetretene Pause werde voraussichtlich die Ausgleichung der bezüglichen Differenzen begünstigen.

Aus New-York wird vom gestrigen Tage pr. atl. Kabel gemeldet: Der Staatssecretär Fish hat auf die letzte Note des spanischen Gesandten erwidert, die Regierung der Union brauchte keine Anerkennung der aufständischen Regierung in Cuba und mißbilligte die durch Cubaner veranlaßte Verletzung der Neutralitätsgesetze im Gebiete der Union.

* **Paris**, Mittwoch 10. November, Morgens. Der heim Kaiser eingereichte Bericht des Finanzministers Magne, welcher in Betreff der Enquête über die Münzfrage weitere Vorschläge macht, empfiehlt die Prägung eines Goldstücks von 25 Frcs.; der Bericht ist vom Kaiser gebilligt worden.

* **Madrid**, 9. November, Nachm. Der Regent hat die Entlassung Topete's angenommen. Das Ministerium der Marine wird interimistisch von Prim verwaltet. — Aus Labastida (Provinz Alvara) wird eine unerhebliche carlistische Bewegung gemeldet.

* **Jerusalem**, 9. November. Der Kaiser von Oesterreich ist nach 11stündigem Ritt, begleitet von einer aus Beduinenhäuptlingen und 800 Reitern bestehenden Caravane, aus Jaffa hier eingetroffen und besuchte die Kirche des heiligen Grabes. Der Kaiser ist im österreich. Hospiz abgestiegen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 10. November. (Bismarck's Befinden. — Herr v. Benedetti. — Hypotheken-Commission. — Etat der Bergwerks-Verwaltung.) Ueber die Ankunft des Grafen Bismarck in Berlin ist es wieder still geworden und die Annahme tritt wieder in den Vordergrund, daß er in Varzin bleiben möchte, bis die Bundesraths Arbeiten seine Gegenwart erheischen. Durchaus unwahr sind Zeitungs-Angaben, welche über das Befinden des Grafen die allerschlimmsten Dinge wissen wollen; nach unseren sehr verlässigen Mittheilungen hat der Graf allen Grund, mit der zunehmenden Kräftigung seiner Gesundheit zufrieden zu sein.

Heute Vormittag ist der französische Botschafter Graf Benedetti, wie wir vorher an dieser Stelle avisirt hatten, hier eingetroffen. Das Personal der Botschaft war seinem Chef bis Potsdam entgegengefahren. — Im Abgeordnetenhause setzte heute nur die Hypotheken-Commission ihre Berathungen fort. Dies Haus wird unstreitig die Vorlage über die Erwerbung von Grundeigenthum ꝛc. in dieser Session erledigen; ob aber eine Vereinbarung mit dem Herrenhause zu erzielen sein wird, hört man vielfach anzweifeln. Außerdem fanden nur Besprechungen der Commissare des Hauses und der Regierung über die Etats der Ministerien des Innern und des Cultus statt.

In nächster Zeit dürfte sich das Abgeordnetenhaus mit einer recht eigentlich häuslichen Frage zu beschäftigen haben. Es bereiten sich nämlich Anträge vor, die dahin gerichtet sind, die Landtagshäuser, ihr Inventar und ihr Beamten-Personal auch für die Zeit, wo die Kammern nicht tagen, nicht wie bisher unter das Ressort des Ministers des Innern zu stellen, sondern von den Präsidien der Häuser das ganze Jahr hindurch wie zur Sessionszeit verwalten zu lassen. — Bei den commissarischen Besprechungen über den Etat der Bergwerks-Verwaltung hat sich für das Jahr 1868 ein Einnahme-Ausfall von 900,000 Thalern ergeben; es ist jedoch festgestellt, daß schon für das laufende Jahr dieser Uebelstand und zwar durch dieselbe Stelle, die ihn zuweist verschuldet hatte, die Verwaltung der Saarbrücker Werke, gehoben ist. Der Harzhau stellt sich als eine vorzügliche und namentlich für die Zukunft viel verheißende Einnahmequelle heraus.

* **Berlin**, 10. November. Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Cultusministeriums, wonach Emanuel Geibel für die Tragödie „Sophonisbe" den durch Patent vom 9. November 1859 festgesetzten Preis (1000 Thlr. Gold und goldene Medaille) erhält; der ungenannte Verfasser des Trauerspiels „Die Gräfin" erhält die große Medaille für Kunst. (Letzteres Stück, dessen Sujet aus der ostfriesischen Geschichte entnommen und dessen Verfasser wahrscheinlich ein Hannoveraner ist, haben wir mehrfach erwähnt. Es ist an einigen Orten, jüngst in Leipzig, mit Beifall aufgeführt. D. Red.)

(Kein Steuerzuschlag) — ruft heute die Provinzial-Correspondenz aus und weiß von dem Widerstreben zu erzählen, mit welchem die Regierung die Idee des Steuerzuschlags gefaßt habe. Wir wollen das dahin gestellt sein lassen. Goldonkel wird ganz ruhig bei dem Gedanken geschlafen haben, daß das Deficit mit des Volkes Schweiß gedeckt werden solle. Die Hauptsache ist, daß der neue Finanzminister, Herr Camphausen, das Deficit und den Steuerzuschlag beseitigt, und das geschieht, indem schon dieses Jahr die Schuldentilgung um den Betrag des Deficits verringert wird. Die Prov.-Corr. fügt dem hinzu, „daß es sich bei der weiteren Erwägung über unser Finanz- und Steuersystem vornehmlich um den Zusammenhang der preußischen Finanzen mit der Entwickelung des Norddeutschen Bundes und des Zollbundes handeln müsse", was ebenfalls erfreulich zu vernehmen ist. Was das Regierungs-Organ über die „Schonung der Steuerkraft des Volkes" sagt, wünschten wir, beherzigte jede Regierung und zu allen Zeiten.

(Der Kronprinz) ist von Beiruth nach Damaskus und Balbek abgereist, nachdem er die deutschen Etablissements in Beiruth besichtigt hatte. Der Kronprinz hat in Jerusalem von dem Platze der alten Kirche der Johanniterritter, welcher vom Sultan Sr. Majestät dem Könige von Preußen zum Geschenk gemacht worden ist, Besitz genommen. — In einem Danksreiben an die Berliner Stadtverordneten für die ihm zu seinem Geburtstag dargebrachten Wünsche hebt der Kronprinz hervor, daß die Feier der Eröffnung des Canals von Suez, zu deren Beiwohnung er die jetzige Reise unternommen habe, vielleicht berufen sei, einen neuen Abschnitt in der Geschichte von Ländern zu bezeichnen, die Jahrhunderte in der Entwickelung ihrer Cultur zurückgeblieben seien, und deutet zugleich an, daß seine Theilnahme an dem wichtigen Ereignisse und die bei dieser Gelegenheit angeknüpften Verbindungen auch für das Ansehen unseres engeren und weiteren Vaterlandes und für die Entwickelung des Wohlstandes desselben von Bedeutung seien.

* **Aus dem Lippischen** wird von einem Steuerconflict berichtet, der bereits zur Steuerverweigerung und Zwangsversteigerung geführt hat. Wie wir einem längeren Artikel der W.-Z. entnehmen, handelt es sich um die Frage, ob die Ermäßigung der Grundsteuer von dem ursprünglichen Satze von 11 Simplen auf 5 Simplen beibehalten werden soll oder nicht. Der Landtag, der zu Gunsten der Grundbesitzern besteht, verlangt die Beibehaltung des jetzigen Satzes, während die Regierung bei den Mehranforderungen für Bundeszwecke die Grundsteuer wieder auf 8 Simplen erhöhen will. Bei der Weigerung des Landtags hat die Regierung, um das Deficit zu decken, sechs Simpla ausgeschrieben. In dieser Ausschreibung des 6. Simplums besteht der Conflict, und die Regierung ist formell im Unrecht, denn mindestens hat sie sich in eine unglückliche Lage gebracht, da sie mit Recht sagen konnte: „die Herabsetzung der Grundsteuer, welche fast 60 Jahre lang in 11 Simplen gehoben ist, kann nur durch gemeinschaftliche Zustimmung der beiden Factoren der Gesetzgebung geschehen und ist nur, ausweislich der betreffenden Gesetze, von einer Landtagsperiode zur anderen, zuerst ausdrücklich und dann stillschweigend, geschehen. Die Regierung kann in eine Ermäßigung auf 5 Simplen nicht wieder willigen; wenn daher ein Compromiß nicht erzielt werden kann und der Landtag in eine theilweise Wiedererhöhung nicht willigen will, so tritt der alte Zustand wieder ein und es müssen die alten 11 Simplen wieder erhoben werden, denn die Verfassung, welche vom Jahr 1836 datirt, bestimmt, daß die bestehenden Steuern nicht verweigert werden können. Die Regierung muß daher auf den alten Zustand, d. h. die früheren 11 Simpla wieder zurückgreifen, wird aber die Entscheidung wegen der streitigen 6 Simpla dem Bundesrathe überlassen, da der Landtag in seiner eigenen Sache ja nicht Richter sein sein kann." Wenn die Regierung auf solche energische Weise aufgetreten wäre, so würden die Grundbesitzer sich schon zu einem Compromiß haben bereit finden lassen; statt dessen hat aber die Regierung das sechste Simplum ausgeschrieben, und als der erste und dritte Stand dagegen Protest einlegten, wie doch vorauszusehen war, hat sie jene Forderung wieder zurückgenommen. Der Etat für 1870, welcher eben veröffentlicht worden ist, um dem in etwa 4 Wochen zusammenzuberufenden Landtage vorgelegt zu werden, schlägt nun gar eine Erhöhung der Häusersteuer vor, wodurch die bisherige Steuer etwa verdoppelt werden mag. Es wäre aber doch eine schreiende Ungerechtigkeit, wenn man die alte, schon seit Jahrhunderten bestehende Steuer auf den productiven Theil des Grundbesitzes, auf Aecker und Wiesen nämlich, um mehr als die Hälfte ermäßigte, um nur den meist unproductiven Theil des Grundbesitzes, die Häuser, doppelt hoch zu besteuern.

* **Sternberg**, 10. November. Der mecklenburgische Landtag ist heute mit Verlesung der landesherrlichen Propositionen eröffnet worden. Die ordentliche Contribution wird mit dem Bemerken proponirt, daß die Entschließung, ob die im vorigen Jahre nachgelassene städtische Schlacht-, Mahl- und Handelsclassensteuer zuzugestehen sei, von dem Erfolg der Steuerreformverhandlungen abhänge. Zweitens werden 2½ Simplum der außerordentlichen Contribution proponirt. Die dritte Proposition betrifft die im vorigen Jahre erfolglos gebliebene Steuerreform und wird der Entwurf einer Verordnung vorgelegt.

* **Dresden**, 10. November. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer stand der Abrüstungsantrag der Fortschrittspartei zur Berathung. Derselbe fordert die Regierung auf, bei dem Bundesrathe des Norddeutschen Bundes auf Verminderung der Militärlast hinzuwirken. Der von nationaler Seite (Eule, Biedermann und Genossen) gestellte Zusatzantrag, betreffend die nothwendige Rücksichtnahme auf die Sicherheit und Machtstellung Deutschlands, wurde mit 53 gegen 21 Stimmen abgelehnt und der Antrag in seiner ursprünglichen Fassung mit 59 gegen 15 Stimmen angenommen.

* **Darmstadt**, 10. November. Die Wieder-

Feuilleton.

Man to!

* Nach Abdruck der ersten vorliegenden Berichte Hans Wachenhusen's „Vom Nil" werden wir den neuesten Roman eines unserer feuilletonistischen Mitarbeiter bringen, dem unsere Leser, freilich unter anderm Namen, in diesem Feuilleton früher bereits begegnet sind. Jene feine novellistische Arbeit wurde sehr beifällig aufgenommen, und so dürfen wir auch hoffen, daß unsere Leser durch das größere und reifere Werk desselben befriedigt werden. Das Werk führt den Titel: „Man to!" Historischer Roman in vier Büchern von A. Ferrari. Der Titel wird unsere hannoverschen Leser heimisch anmuthen. Wie er unserer hannoverschen Volkssprache entnommen ist, so hat auch der Verfasser, unser Landsmann, den Stoff seines Romans unserer hannoverschen Geschichte entnommen, und der Schauplatz der Begebenheiten, welche er uns in spannender Erzählung vorführt, liegt zum größesten Theile in den Grenzen unseres Hannoverlandes an den Ufern der Aller und Weser, in der Lüneburger Haide, in der Stadt Hannover ꝛc. und ferner in den Städten Cassel und Braunschweig. Darüber hinaus aber noch führt uns der Dichter auf die blutgetränkten Schlachtfelder Rußlands und Waterloos. Die Zeit, in welcher der Roman spielt, ist nämlich jene denkwürdige Zeit des Königreichs Westfalen und der Befreiungskriege. Auch an kriegerische Thaten erinnert der Titel: Man to! So war bekanntlich der Schlachtruf, mit welchem unsere hannoverschen Grenadiere 1756 in der Schlacht bei Minden die überlegene französische Cavallerie angriffen und aus dem Felde schlugen, eine der ruhmwürdigsten Thaten deutscher Waffen.

Historische Treue in der Schilderung des socialen und politischen Lebens jener Zeit (1810–1815) verrathen ein tüchtiges Quellenstudium. Kräftige, wahre Charakterzeichnung, lebendige und frische Darstellung, eine gesunde nationale Tendenz — sind weitere Vorzüge des Romans, den unsere Leser sicherlich mit großer Spannung verfolgen werden.

Vom Nil.

Von **Hans Wachenhusen**.

Kairo, 29. October. Und der Herr ließ Ungeziefer kommen über Pharao, seine Knechte, sein Volk und sein Haus, und alle Häuser wurden voll. Und der Herr ließ Heuschrecken kommen mit dem Ostwind, die fraßen Alles.

Also erinnere ich mich, im zweiten Buche Mosis gelesen zu haben zu einer Zeit, da ich noch besser in der Heiligen Schrift Bescheid wußte als heute, und also würde ungefähr ein neuer Geschichtschreiber des gelobten Landes schreiben, denn ohne Zweifel sind alle die europäischen Journalisten, die sich der Vice-Pharao ins Land geladen hat, die letzte Plage dieses unglücklichen Landes, von der die Kinder und Kindeskinder Egyptens erzählen werden.

Der Leser erinnert sich der dankbaren Gefühle gegen den hohen Amphitryon, mit denen ich von Alexandrien nach Kairo abzureisen mich anschickte. Ich gestehe, es mischte sich am letzten Abende meines Aufenthaltes ein wenig Wehmuth hinein, denn die Diplomaten, die bekanntlich jeden Spaß verderben, erzählten mir, es stehe sehr bedenklich aus zwischen dem Khedive und seinem erhabenen Gebieter, dem Padischah; der Letztere habe eine unbedingte Unterwerfung seines Statthalters verlangt, und wenn er nicht vor Eröffnung des Suez-Canals zu Kreuze kriehe, so werde er ihn mit Gewaltmaßregeln zur Raison bringen.

Diese Drohung konnte unmöglich so ernst gemeint sein, aber es lag etwas sehr Rücksichtsloses darin, einem Gastgeber gerade in dem Momente das Dach über dem Kopf anzünden zu wollen, wo seine Gäste bei ihm zu Tische sitzen. Es war das zugleich eine Kriegserklärung an die Presse der ganzen Welt, denn etwa sechzig Journalisten befinden sich bereits in Unter- und Ober-Egypten, die in Treu und Glauben an die Gastfreundschaft des Bicekönigs gekommen waren. Konnte der Padischah die Unbesonnenheit haben, die gesammte Journalistik Europas, Amerikas und Australiens hinterrücks bombardiren zu wollen, ohne ihr vierzehn Tage Frist zur Räumung des Landes zu geben? Und welche Miene mußten die auf der Reise nach Egypten befindlichen allerhöchsten Herrschaften machen, wenn der Padischah, dem sie gerade heute einen Besuch machten, hinter ihnen drein etwa den Hobbard Pascha mit seinen Panzerschiffen und Brandern schickte, um einen Boden mit Granaten bewerfen zu lassen, an dessen Gastfreiheit sie glaubten? Was mußte die graziöse Eugenie davon denken, wenn der Padischah, der doch fünfhundert Weiber in seinem Harem hat und also die Galanterie kennen sollte, den Hobbard Pascha mit seinen Panzerschiffen vor ihrer Schwelle hin- und herschnauben ließ?

Die Sache konnte und durfte nicht so bedenklich sein, wie sie aussah, und als ich in Kairo eintraf, sagte man mir, auch Ismail Pascha habe sich nicht bange machen lassen; er habe rundweg Alles verweigert, und als ich ihm am zweiten Tage meines Hierseins in der größten Seelenruhe, ja mit der lustigsten Miene an der Seite der Eugenie auf einem Esel daherreiten sah, dachte ich mir: die Beiden lachen sich in's Fäustchen über den Zorn des großen Bluttrinkers: wir werden hier in Ruhe unseren Canal eröffnen, und der Padischah wird sich's dreimal überlegen, ehe er den Sandschak-Scherif entfaltet, um alle seine Gläubigen selbst im Egypterlande zu den Waffen zu rufen gegen den Giaur auf dem Vice-Throne, der den fremden Tänzerinnen das Geld in den Schoß wirft, das er den armen Fellahs durch die Bastonnade erpreßt; der die fremden Journalisten in's Land ruft und sie wie die Fürsten bewirthet, der das Land in Armuth und Unglauben stürzt und, wie oben schon gesagt, eine neue Landplage über das arme Egypten bringt. Der Padischah wird sich in sein eigenes Bewußtsein greifen und sich sagen: Der Ismail da drüben in Egypten giebt zwar viel, sehr viel Geld aus, viel mehr, als er verantworten kann, und es ist bedauß nothwendig, daß ich alle Jahre seine Ausgaben und Einnahmen revidiren lasse; aber macht du's denn besser? Bist du nicht selbst in steter Klemme, weil du selber nicht hauszuhalten verstehst? Der Ismail ist zwar ein Schuldenmacher, aber borgst denn du nicht selber bei Juden und Christen? Der Ismail hat ein „mauvais entourage", aber hab' ich ihn nicht selbst schon vergebliche Vorschläge gemacht, in meine Dienste zu treten?

Es ist, um es gleich vorauszuschicken, nicht meine Absicht, in dem Concerte all der Orient-Enthusiasten mitzuwirken, das, wie ich mir denke, bereits in unserer heimischen Presse begonnen haben wird. Ich werde dem Himmel dankbar sein für jede poetische Anwandlung, die mich etwa überfallen dürfte, aber im Herzen will ich mir die Sache hier dies Mal so nüchtern wie möglich anschauen, also demselben Zuge folgen, dessen Gepräge die Dinge hier allgemein tragen, d. h. von der Europäisirung reden, der dieses Land wider seinen Willen entgegengeführt wird. Egypten steht nämlich unverkennbar vor einer Krise; überwindet sie das gegenwärtige Regime, gelingt es Ismail, der europäischen Cultur die nächste Zukunft hier zu erhalten, so gewimmt das Abendland einen seiner glänzendsten Stapelplätze, und ich rathe unseren deutschen Speculanten, denselben nicht aus den Augen zu lassen. Triumphiren die der Cultur feindlichen Elemente, von denen der Bicekönig überall umgeben ist, fällt Alles wieder in seinen orientalischen Schlendrian zurück, so lagern sich die räudigen Hunde wieder auf die Ruinen halb fertig gewordener Cultur, denn kein Volk ist geschickter, dieselbe mit seinem Schmutze und seiner Faulheit wieder vom Boden zu vertilgen, als gerade das orientalische.

Daß ich es ebenfalls vorausschicke, um den Gesichtspunkt zu bezeichnen, von welchem aus ich hier Alles beurtheile: ich knüpfe für den Augenblick wenig Hoffnungen an den ganzen Suez-Canal, der in der That ebenso unfertig ist wie Alles, was cultivatorisch neben ihm hergeht; ich sehe in der ganzen Geschichte, wie man sie eben scenirt, einen ungeheuren Humbug, dessen Regisseur nur ein Franzose wie Herr v. Lesseps sein konnte, einen Humbug, der eigentlich der ernsten Bedeutung der Sache nicht würdig, dessen der Urheber aber bedurfte, um alle die schönen Ziele zu erreichen, die weniger den Canal als seine Person betreffen.

Der Canal ist fertig, sagt man. Gewiß ist er das, insofern das Wasser hindurchläuft, und auf der Landkarte nimmt er sich vortrefflich aus. Jeder, der ihn auf der Karte sieht, wird sagen: Es ist ja nichts nothwendiger als dieser Canal; selbst die Amerikaner müßten ja Thoren sein, wenn sie ihn zu ihrer Verbindung mit dem östlichen Asien nicht benutzten! Wirklich sammeln sich auch schon die Adler um ihn, denn eine ganze Anzahl von deutschen, französischen und englischen Kaufleuten ist schon in Port-Saïd eingetroffen oder noch auf der Reise dahin, um sich durch eigene Anschauung zu überzeugen, was aus und namentlich an dem Canal zu „machen" sei. Jeder Speculant von einiger Energie und Unternehmungslust sagt sich, er müsse der Erste sein, um die neue Aber auszubeuten; ob er aber selbst bei dem größten Scharf-